

Stadtgeschichte

Jens Metzdorf

Das Rheintor zu Neuss

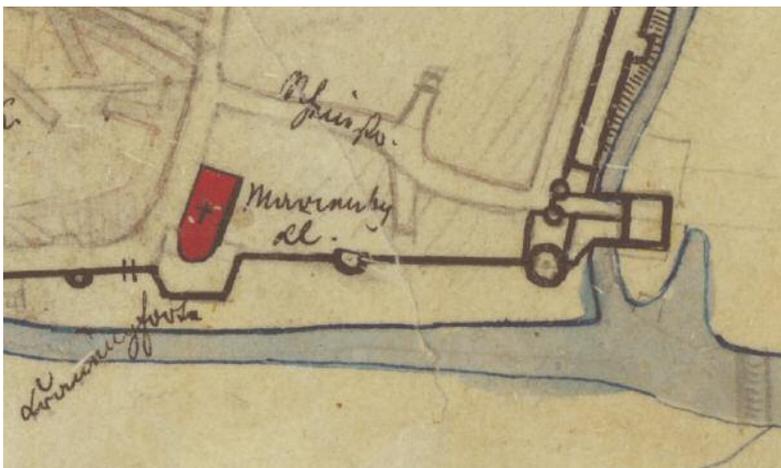
Biographie eines 1816 weitgehend abgebrochenen Stadttors

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts hat das Neusser Stadtbild eine tiefgreifende Umgestaltung erfahren, die treffend auch als »Abschied vom Mittelalter« bezeichnet worden ist.¹ In der Franzosenzeit hatte zunächst die Säkularisation zum Abbruch zahlreicher Klosteranlagen und der dazu gehörenden Kirchen geführt, die das Stadtbild seit Jahrhunderten geprägt hatten. Die 1812 mit der Beseitigung des eingestürzten Niedertors eingeleitete Niederlegung der mittelalterlichen Stadtbefestigung einschließlich der Stadttore wurde dann nach der preußischen Machtergreifung 1815 konsequent fortgesetzt.

Es waren allerdings nicht die neuen Machthaber, sondern die Stadtväter selbst, die »dem Wunsche des Stadtrathes und unserer Einwohner gemäß« die Initiative zum Abbruch des geschichtsträchtigen Rheintors im Nordosten der Altstadt ergriffen. Begründet wurde die Maßnahme mit dem zunehmenden Verkehr und der »Verschönerung der Stadt«. Am 30. September 1816 fällte der Stadtrat diesen ersten Beschluss zur Niederlegung eines Neusser Stadttors und legte diesen der Regierung in Düsseldorf zur Genehmigung vor.² Der weitgehende Abbruch des Rheintors erfolgte noch im selben Jahr, doch Teile der Toranlage und der Mauern überdauerten bis ins 20. Jahrhundert.



Das Rheintor mit östlich vorgelagertem Taubenturm von Nordosten, Zeichnung, ohne Datum (Stadtarchiv Neuss)



Das Rheintorviertel mit altem Stadtmauerlauf sowie (v.l.n.re.) Kranenpforte, Marienbergkloster, Rheinstraße und Rheintor, Karte von 1823 (Stadtarchiv Neuss)

Das mittelalterliche Rheintor

Als die Stadt die ersten Schritte zur Beseitigung der ehemals mächtigen Torburg machte, hatte diese längst ihre Funktion und strategische Bedeutung für die Verteidigung verloren und war wohl in einem ziemlich verfallenen Zustand. Als eines der fünf mittelalterlichen Stadttore war das Rheintor mit dem Ausbau des Mauerrings im 13. Jahrhundert errichtet worden, nachdem sich das Stadtgebiet bereits zu Beginn des Hochmittelalters über den am Glockhammer verlaufenden Abschluss des stiftischen Immunitätsbezirks nach Nordwesten ausgedehnt hatte. Erstmals unter der Bezeichnung *portam Rheni* 1249 urkundlich belegt, beherrschte das Stadttor die zentrale Ausfallstraße nach Nordosten und die Rheinseite der Stadt Neuss.³ Das Tor lag knapp 50 Meter westlich der äußersten Ecke des Stadtmauerrings, die von einem der zahlreichen Rundtürme, dem so genannten »Taubenturm«, markiert wurde.⁴ Auf den Darstellungen von Braun und Hogenberg aus dem späten 16. Jahrhundert sind Tor und Turm gut zu erkennen.

Mitte des 13. Jahrhunderts ließ der Neusser Landesherr, der Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden, unmittelbar an das Rheintor ein Kastell anbauen, um von dort aus für die auf dem Rhein nach Köln transportierten Waren Zoll zu erheben. Außerdem diente die Burg am Neusser Rheintor der Kontrolle über die Stadt und so wurde auf der Seite der Bischofsburg, die der Stadt zugewandt war, ein Graben gezogen. Als der Erzbischof in einer Auseinandersetzung mit König Wilhelm allerdings der Unterstützung der Stadt Neuss bedurfte und die im 1254 neu gegründeten Rheinischen Städtebund zusammen geschlossenen Städte Druck ausübten, erteilte er den Neussern am 31. Januar 1255 die Erlaubnis, seine Burg am Rheintor wieder abzubauen. Darüber hinaus sicherte er der Stadt zu, dass die Burg durch ihn oder seine Nachfolger auch nicht von Neuem errichtet würde.⁵

Im 14. Jahrhundert ist das nordöstliche Stadttor als »*Rhein Pfortze*« und im 15./16. Jahrhundert als »*Rynport*« oder »*Rynportze*« belegt.⁶ Der Name des Tores erinnert daran, dass es seit dem Mittelalter den wichtigsten Zugang zum Rhein, der wirtschaftlichen Lebensader der Stadt, bot. Auch nach der Verlagerung des Rheins nach Osten verlor es seine Bedeutung für den Neusser Handel nicht, denn es verband die Stadt mit den großen Schiffsanlegeplätzen an Rhein bzw. Erftkanal, über welche der ertragreiche Fernhandel vor allem mit Wein verlief.



Das mittelalterliche Rheintor vor der Zerstörung im Kölner Krieg, aus der Vogelschau, Kupferstich von Peter Pannensmit, 1588, aus: Braun und Hogenberg, *Civitates orbis terrarum* (Stadtarchiv Neuss)

Außerdem begann am Rheintor die über Uerdingen linksrheinisch nach Norden führende Landstraße sowie die Route, die hinter Heerdt über den Rhein setzte und bei Kaiserswerth in den Hellweg einbog. Weniger als einen Kilometer vor dem Rheintor lagen auch das Leprosenhaus mit der Barbarakapelle und daneben eine der beiden städtischen Richtstätten, an der die Hinrichtungen mit dem Schwert oder mit dem Rad vollstreckt wurden.⁷

Das Erscheinungsbild des mittelalterlichen Rheintores ist nur in wenigen Ansichten überliefert. Lediglich der Vogelschauplan von Braun und Hogenberg, eine Ansicht von der Stürmung des Tores im Jahr 1585 und eine skizzenhafte Darstellung aus dem 18. Jahrhundert geben uns einen vagen Eindruck. Allerdings vermitteln diese Ansichten in Verbindung mit Grundrissen und archäologischen Funden doch wesentliche Kenntnisse von der Beschaffenheit und Gestalt des Tores. Das Rheintor war ein zweigeschossiges Stadttor vom Typ »Turmtor«. ⁸ Als solches hatte es einen über dem rechteckigen Grundriss aufragenden Baukörper, in dessen Untergeschoss sich die Durchfahrt befand, deren Breite und Tiefe von der Höhe übertroffen wurde. Ein Zinnenkranz verlief über einem Rundbogenfries und über dem Feldportal verfügte das Tor über Gusserker.

An der östlichen Innenseite des Tores befand sich ein angebauter Treppenturm auf siebeneckigem Grundriss. An der Westseite des Rheintors mündete der doppelte Mauerring, der vom Hamtor über das Niedertor führte und die Ausdehnung der Toranlage bestimmte. Über den Bogenstellungen der inneren Mauer befand sich der Wehrgang. Nordwestlich dem Rheintor vorgelagert befand sich ein weiterer Rundturm, nordöstlich lag zwischen innerem und äußerem Tor die vom Erftmühlengraben betriebene Rheintormühle. Zusätzlich waren dem Rheintor, wie den vier anderen mittelalterlichen Toren, nach außen befestigte Werke – die Hameien – vorgelagert. Dieser äußere Teil der Stadttoranlage war mit dem inneren durch eine Brücke über den Stadt- oder auch Erftmühlengraben verbunden und wies auf der nach außen gerichteten Seite zwei Durchgänge auf.⁹

Als Baumaterial waren für das Rheintor wie bei den übrigen ältesten Elementen der Stadtbefestigung Basalte und Tuffsteine verwendet worden, wobei spätere Ausbesserungen häufig mit Ziegelsteinen erfolgten.¹⁰ Das genaue Aussehen und die Stadien der Veränderungen der Stadtbefestigung lassen sich auch deshalb nur unzureichend beschreiben, da die für die Frühe Neuzeit vollständig überlieferten Stadtrechnungen als wichtigste Quelle die zahlreichen zwischen 1500 und 1800 vorgenommenen Ausbesserungen an den Toren – abgesehen vom Baumaterial – nur recht ungenau beschreiben.¹¹

Das Rheintor im Zentrum der burgundischen Belagerung

Während der Belagerung der Stadt Neuss durch das Heer Karls des Kühnen 1474/75 stand das Rheintor immer wieder im Mittelpunkt der Kampfhandlungen.¹² Als der Herzog von Burgund mit seinen gut ausgerüsteten Truppen im Spätsommer 1474 den Belagerungsring um die mittelalterliche Stadt schloss, postierte er unterhalb des Niedertors zum Rheintor hin die Brüsseler und Mechelner Abteilungen nebst kleineren Kampfgruppen aus anderen Provinzen. Das Rheintor im Norden wurde von den Lombarden umschlossen, die später auch über den Erftkanal zu den östlich der Stadt gelegenen Inseln übersetzten. Insgesamt hatte Karl der Kühne mehr als die Hälfte seiner Streitmacht am Obertor und am Rheintor konzentriert.¹³



Karl der Kühne, Herzog von Burgund (1433–1477),
Kupferstich
(Stadtarchiv Neuss)

Bereits in der Frühphase der Belagerung wurden erst das Niedertor und dann auch das Rheintor von der Artillerie unter schweren Beschuss genommen. Die Lage des Tores an der Nordostecke der Stadt



Sturm auf das Rheintor
im Burgundischen Krieg,
Holzschnitt aus Wierstraet,
Geschichte der Belagerung,
Köln 1564
(Stadtarchiv Neuss)

ermöglichte es, die Anlage sowohl von Norden als auch von der »Waid« an der Ostseite jenseits des Erftkanals zu beschießen. Den Chroniken Wierstraets und Molinets zufolge gelang es daher den Angreifern, das mächtige Tor und den benachbarten Taubenturm wohl schon im September 1474 »*aff zo schyessen*«, also schwer zu beschädigen, wenn nicht sogar weitgehend zu zerstören.¹⁴ Die Verteidiger errichteten daraufhin am Rheintor ein großes Bollwerk. Dieser Verteidigungswall aus Erde, Pfählen und Strohgeflecht soll dann weit- aus widerstandsfähiger gewesen sein als das steinerne Stadttor.¹⁵

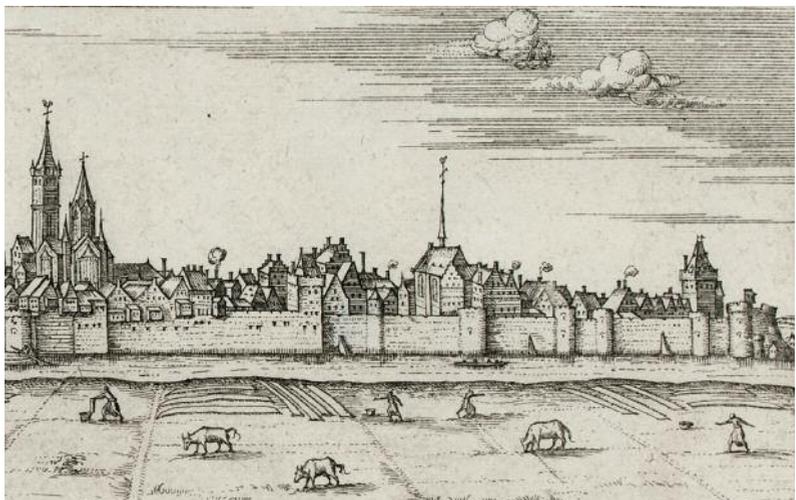
Im weiteren Verlauf des burgundischen Krieges blieb das Rheintor ein Zentrum der Kampfhandlungen und eine Achillesferse der Stadt. Immer wieder mussten schwere Sturmangriffe auf das Rheintor bzw. die Ruinen und den dahinterliegenden Wall von den Neussern abge- wehrt werden und auch die Belagerten starteten von hier diverse Ausfälle auf die Angreifer.¹⁶ Die Zerstörungen am Rheintor und an der angrenzenden äußeren Stadtmauer, die am Dreikönigtag 1475 in den Stadtgraben stürzte, waren immens.¹⁷

Als im Februar 1475 die burgundischen Angriffe auf das ge- schwächte Rheintor von neuem mit großer Gewalt fortgesetzt und vorerst zurückgeworfen wurden, hielten die Neusser eine Prozession ab. Der Schrein mit den Gebeinen des Stadtpatrons wurde an »*dye*

rinport« getragen, die so »*yemerlich was zostort*«, und der Heilige Quirinus um Beistand gebeten. Das Gleiche geschah in aussichtsloser Situation vor dem Palmsonntag 1475, als die Lombarden kurz vor der Einnahme des Rheintors standen. Dabei stellten die Neusser das Tor und damit das Schicksal der Stadt unter die Obhut des Heiligen und gelobten feierlich, das Rheintor in »*Sent Quiryns port*« umzubenennen.¹⁸ Der Name St. Quirinustor oder auch »*sente Quirynsportzen*« taucht in den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg in den Quellen zwar einige Male auf¹⁹, hat sich jedoch nicht dauerhaft durchsetzen können.

Dagegen hat sich am Rheintor in den folgenden Jahrhunderten die Verehrung der Heiligen Anna etabliert, deren Heiligenbild in einem Bildhäuschen nebst Opferstock noch bei der Niederlegung des Tores vorhanden war.²⁰ Diese Wendung mag mit der Verehrung der Mutter Marias in der Stiftskirche von St. Quirin zusammenhängen, für die Jutta von Reifferscheidt, Äbtissin von 1459 bis 1485, bald nach Ende der Belagerung eine Kapelle errichten ließ. Der Heiligen Anna wurde 1481 damit der letzte aus dem Mittelalter bekannte Altar in der Stiftskirche gewidmet.²¹ Sie galt nicht nur als Patronin der Frauen und Mütter, sondern auch der Armen und einfacheren Leute sowie der Kaufleute und Schiffer.²² Als Verbindung zum Rheintor und als Stifter des dortigen Heiligenbildnisses kommt die sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts etablierende St.-Anna-Bruderschaft zu St. Quirin in

Ansicht der Stadt Neuss von
Osten, Kupferstich 1575
(Stadtarchiv Neuss)



Frage.²³ Die kleine Bruderschaft wurde schließlich weniger von wohlhabenden Bürgern als von Handwerkern und kleinen Leuten getragen, die vornehmlich im Viertel um das Rheintor ansässig waren. Als Brudermeister sind etwa ein Brauer und ein Wollweber bekannt und zu den letzten aufgenommenen Mitgliedern zählte Ende des 16. Jahrhunderts neben dem Stadtschreiber tatsächlich auch ein Torwärter.²⁴ Das St.-Anna-Bild am Rheintor, das bei Prozessionen durch die Stadt getragen wurde, ist erstmals für das 17. Jahrhundert belegt, als eine Witwe Sommer »der Heiligen Mutter Anna« eine silberne übergoldete Kette verehrte.²⁵ Mit dem Patronat über das Tor wurde Anna langfristig zur Patronin des Rheintor-Quartiers.

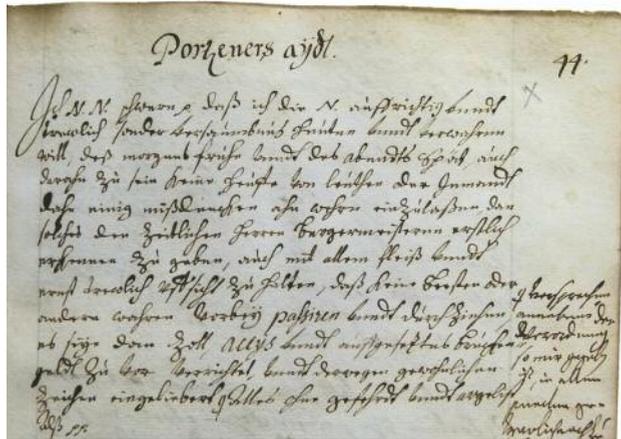
Das Rheintor, wie die anderen schwer beschädigten Stadttore, waren nach dem Ende der Belagerung nur langsam wiederhergestellt worden.²⁶ Kenntnisse über den genauen Verlauf, Dauer und Kosten der Rekonstruktionsmaßnahmen von Rheintor und Taubenturm liegen zwar nicht vor. Auch der Einbau eines Heiligenhäuschens ist nicht zu datieren. Doch verweist die Stadtrechnung von 1493 auf eine erhebliche Bautätigkeit:²⁷ 9.500 Ziegelsteine wurden zum Rheintor geschafft und zu einem Lohn von anderthalb Mark 1.000 Steine verarbeitet.²⁸ Ebenfalls wurden 45 Fuder Kalk und zehn Karren Natursteine am Rheintor verarbeitet. Spätestens Anfang des 16. Jahrhunderts wird das Rheintor seine Funktion zur Sicherung der Stadt und als Kontrollpunkt im Wesentlichen wieder erfüllt haben. Gleichwohl waren auch knapp 30 Jahre nach Ende der Belagerung noch nicht alle Schäden an den Häusern am Rheintor beseitigt.²⁹

Die Rheintor-Pförtner in der Frühen Neuzeit

Seit dem 13. Jahrhundert wohnte im Rheintor wie in den anderen Neusser Stadttoren ein Pförtner. Alle diese Torwärter unterstanden in Neuss dem Bürgermeister, der letztlich die Aufsicht über alle Tore und Mauern hatte und auch die Schlüssel der Tore verwahrte.³⁰ Für den Unterhalt der städtischen Pförtner – in Korn und Geld – musste aber nicht nur die Stadt aufkommen; wie aus den Stadtrechnungen hervorgeht³¹, hatte auch die Nachbarschaft des Viertels dazu beizutragen.³² Die Pförtner der städtischen Tore mussten spätestens seit dem frühen 16. Jahrhundert vor dem Rat der Stadt einen Eid schwören, in dem sie sich verpflichteten, das Stadttor zu behüten, den Schließdienst pünktlich zu erfüllen und alle passierenden Wagen zu überprüfen.³³ So heißt es in der Fassung von 1637:



Anna-Selbdritt-Plastik (Mutter Anna, ihr Kind Maria und das Jesuskind) im Quirinuskloster, Holz, o.D. (Stadtarchiv Neuss, Foto: Joseph Lange)



Pförtner eid von 1709
(»Porteners aydt«), in:
Eid- und Bürgerbuch der
Stadt Neuss, 1711–1796
(Stadtarchiv Neuss)

»Ich N.N. schwere etc., die Rheinpforzen treulich und ehrlich zu hueten und zu verwahren, des Morgens fruhe und des Abentz spät dahe zu sein, ernstlich und fleissig Ufsehens zu haben, keine Heuf von Leuten oder jemanden, dohe einig Missdenken ahn wehre, nit einlassen, die Pforzen abends und morgens flissig verschließen, darneben uf alle Kahrich und Wagen fleissig Ufsicht zu haben, dass keiner mit einigen Wagen ausgelassen werde, er habe dan ein Zeichen ab seiner geburlichen Verrichtung eingebracht.«³⁴

Der Eid der Rheintor-Pförtner ist in den Ratsprotokollen der Jahre 1537, 1637 und 1709 belegt. Letzterer führt in einer erweiterten Formel auch genau aus, was mit den »Zeichen ab seiner geburlicher Verrichtung« gemeint war, nämlich, dass der Pförtner keinen Wagen passieren lassen durfte, der nicht einen Nachweis über den entrichteten Zoll, Akzise oder Brückengeld beibringen konnte.³⁵

Im Jahr 1723 wurde noch zusätzlich eine »Ordnung für die Stadtpförtner« erlassen. Darin wurden alle Pförtner zuvorderst angehalten, das »Brückengeld« auch pünktlich jeden Samstag auf der Rentkammer abzugeben. Die das Tor passierenden Kauf- und Fuhrleute sollten von den Pförtnern nach dem »visitieren« der Einfuhren verpflichtet werden, ihre Waren zur Stadtwaage am Markt zu bringen, bevor diese verkauft werden durften. Das unkontrollierte Austreiben von »Kühen und Rindviehen« hatten die Pförtner ebenso zu verhindern wie das Einführen von »Säcken und Körben« mit Diebesgut von den Feldern

und Gärten vor der Stadt. Da das Rheintor neben dem Obertor wohl das am stärksten frequentierte Tor der Stadt war, stand der Pförtner des Rheintors damit auch stets in der Gefahr, sich Strafen wegen »Zuwiderhandlungen« gegen die »Ordnung« – bis hin zur Dienstentlassung – einzuhandeln.³⁶ Möglicherweise erlitt dieses Schicksal auch jener Pförtner des Rheintors, der in den Rechnungen des städtischen Gasthauses für das Jahr 1580/81 unter den Empfängern von Almosen verzeichnet ist.³⁷

Erst an Position 7 der »Ordnung für die Pförtner« rangierte im Übrigen die Verpflichtung der Pförtner zur Aufsicht über das Wachthaus und erst an letzter Stelle die Aufgabe, das Tor pünktlich zu öffnen und zu schließen.³⁸ Dabei spielten die Tore auch in der Frühen Neuzeit immer noch eine wichtige Rolle für die Sicherung der Stadt. Doch war der einfache Pförtner hinsichtlich der Bewachung der Stadt wohl nur ein Handlanger der sozial höher gestellten Bürger, zu deren oberster Bürgerpflicht die Wachdienste zählten. Diese waren seit 1460 nach den sechs Kirchspielen eingeteilt, spätestens im 17. Jahrhundert dann nur noch nach den daraus hervorgegangenen vier Bezirken. Benannt waren die Quartiere wiederum nach den Stadttoren, wobei eines das Gebiet östlich von Büchel und Niederstraße unter Einschluss des Rheintores umfasste.³⁹



Pförtner-Szene, englische Buchillustration, 19. Jahrhundert (Privatbesitz)

Das Rheintor im Truchsessischen Krieg

Die nach der Bewältigung der Folgen des burgundischen Krieges aufstrebende Stadt investierte einen Teil des bald gewonnenen Wohlstandes in die Sicherung der Befestigungsanlagen. Während der sich im 16. Jahrhundert fortsetzenden intensiven Bautätigkeit wurde auch weiter am Rheintor gearbeitet, das Wachthaus hergerichtet, der Wehrgang instandgesetzt und die Hameien ausgebaut. Noch 1582/83 transportierten drei Schiffe den dazu benötigten Kalk von Düsseldorf nach Neuss und die Stadtrechnung veranschlagte Ausgaben für zirka 7.500 Arbeitstage.⁴⁰ Doch ungeachtet der Wachdienste und der baulichen Unterhaltung der massiven Anlage der Torburg blieb das Rheintor eine Schwachstelle der Stadtbefestigung. Hatte Neuss im burgundischen Krieg den gut gerüsteten Angreifern auch am stark in Mitleidenschaft gezogenen Rheintor elf Monate widerstanden, so wurde die Stadt im Kölner oder Truchsessischen Krieg dagegen ohne größere militärische Anstrengungen gleich zweimal eingenommen – beide Male über das Rheintor.

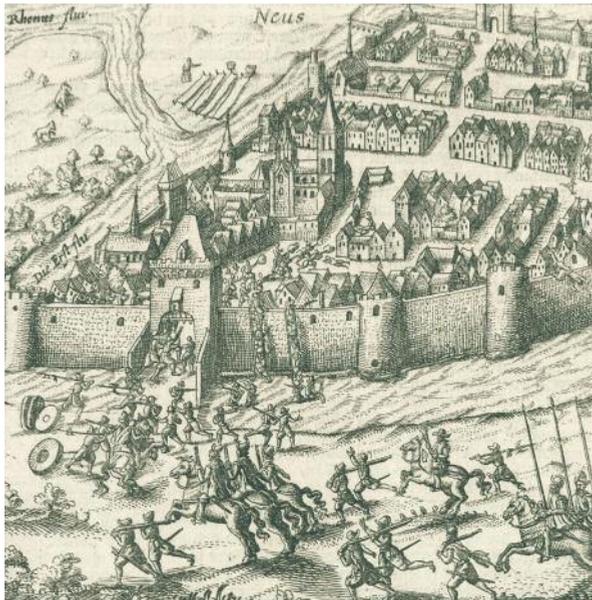


Graf Adolf von Neuenahr,
Graf von Moers und Lim-
burg (1554–1589), Kupfer-
stich, 16. Jahrhundert
(Stadtarchiv Neuss)

Obwohl es in Neuss in den Religionswirren des 16. Jahrhunderts zunächst reformatorische Tendenzen gegeben hatte, zeigte sich die Stadt vor Beginn und während des Kölner Krieges gegenüber dem Landesherrn eher loyal und zurückhaltend. Die Neusser hatten sowohl 1577 dem neu gewählten Erzbischof und Kurfürsten Gebhard Truchsess von Waldburg gehuldigt, der dann 1583 eine Stiftsdame ehelichte, die Religion freistellte und daher vom Papst abgesetzt wurde, als auch dem darauf gewählten Wittelsbacher Ernst von Bayern, der die protestantischen Anhänger des Truchsess gnadenlos bekämpfte. Allerdings lehnte die Neusser Stadtführung das Angebot des neuen Landesherrn ab, eine Besetzung in die Stadt zu legen, mit der Begründung, die Neusser könnten sich selber schützen. Dieser Ausdruck städtischen Selbstbewusstseins und eine Verstärkung der Befestigung konnten jedoch nicht verhindern, dass die Parteiläger des abgesetzten Erzbischofs Gebhard unter dem Oberbefehl des Grafen von Neuenahr sich 1585 der Stadt Neuss im Handstreich bemächtigten.⁴¹

Über Reisende, Kaufleute und reformierte Bürger der Stadt hatte der Graf von Neuenahr wohl leicht Kenntnis davon erlangen können, dass an der Ostseite der Stadt Reparaturarbeiten im Gange waren und das nahe Rheintor nicht gut gesichert war. So konnten seine Soldaten

Erstürmung des Rheintors
durch die Truppen
Adolf von Neuenahrs
am 9. Mai 1585,
Schrägaufsicht von Norden,
Kupferstich, in: Hogenberg-
Geschichtsblätter, 1590
(Stadtarchiv Neuss)



in der Nacht zum 9. Mai 1585 in der Nähe des Klosters Marienberg die Mauer überwinden und haben dann die »Rheinporzen« »mit hemmer, zangen, brecheiser und ander gereitschaft eröffnet«. ⁴² Durch das von Innen aufgebrochene Rheintor konnten die truchsessischen Truppen ungehindert nach Neuss eindringen und auch die übrigen Tore öffnen. Der auf diese Weise überrumpelten Stadt wurde übel mitgespielt, Kirchen, Klöster und Bürgerhäuser geplündert. Unter der folgenden entbehrensreichen Besetzung des Hermann Friedrich Clout unternahmen die Soldaten im folgenden Jahr zahlreiche Raubzüge in die Gegend, bis Neuss im Auftrag des Papstes und von Kurfürst Ernst von Bayern im Juli 1586 zurückerobert wurde. ⁴³

Auch bei dieser Rückeroberung der Stadt im Jahr 1586 mit vorheriger Belagerung stand wieder das Rheintor im Mittelpunkt des Geschehens. Ernst von Bayern hatte auf Vermittlung des päpstlichen Nuntius Bonomi den Statthalter des spanischen Königs in den Niederlanden für das Unterfangen gewinnen können. Alexander Farnese, Herzog von Parma, der im Juli 1586 sein Lager im Kloster Gnadental bezog, standen 8.000 Fußsoldaten, 2.000 Reiter und 42 Geschütze zur Verfügung. ⁴⁴ Nach dem Scheitern von Übergabeverhandlungen am 24. Juli ließ er den größten Teil dieser Geschütze auf die Nord- und Ostseite der Stadt richten. Auf das strategisch wichtige, aber besonders gefährdete Rheintor konnten dabei sowohl Geschütze von der Nordseite wie auch von den Rheininseln an der Ostseite gerichtet werden. Bei der Beschießung der Stadt feuerten die Angreifer mehr als 3.000 Schuss ab.

Die Vorderseite des Rheintores sowie die nahe gelegene Mauer zum Kloster Marienberg wurden dabei zerstört und die spanischen Angreifer besetzten die Bresche am Rheintor. Auf der äußeren Mauer brachten sie ihre Artillerie in Stellung, die von hier aus in den folgenden Tagen direkt in die Stadt schießen konnte. Ein Versuch der Verteidiger unter ihrem Kommandanten Clout, mit 400 Mann die Spanier aus dem von ihnen besetzten Taubenturm am Rheintor zu verdrängen, scheiterte. ⁴⁵ Im zeitgenössischen Werk *De Bello Belgico* wird berichtet, dass die spanischen Truppen anschließend ohne große Mühe den von den Verteidigern vor dem Rheintor errichteten Wall einnehmen und durch das Rheintor in die Stadt eindringen konnten (*»Hispani primum per Rhenam portam superato aggere, quem portae objecterant defensores«*), während die italienischen Truppen durch das Nieder-
tor einfielen. ⁴⁶



Alexander Farnese, Herzog von Parma (1545–1592), Statthalter in den Niederlanden, Kupferstich, 17. Jahrhundert (Stadtarchiv Neuss)



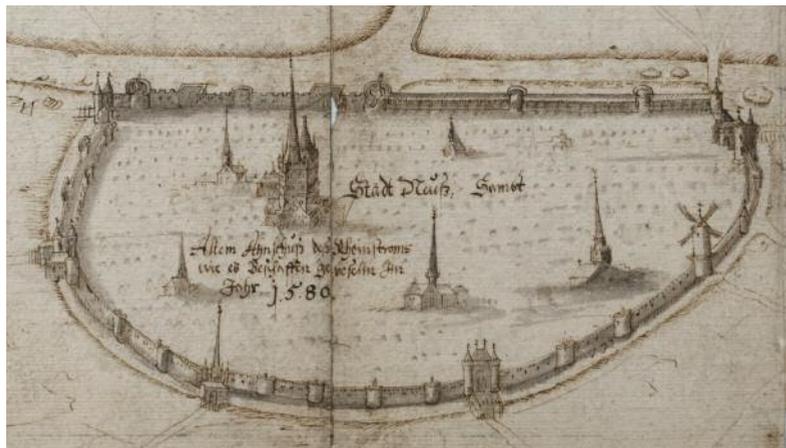
Einnahme von Neuss durch die katholischen Truppen des Herzogs von Parma, mit zerstörtem Rheintor und Stadtbrand, 1586, Kupferstich, in: Hogenberg-Geschichtsblätter, 1590 (Stadtarchiv Neuss)

Die Eroberer der Stadt unter Alexander Farnese gingen in den nächsten Tagen mit größter Brutalität gegen die Verteidiger vor, von denen Hunderte getötet wurden. Während die Plünderungen noch im Gange waren, brach in der Nähe des Rheintores jener große Stadtbrand aus, der »zu einer Katastrophe säkularen Ausmaßes für die Stadt und ihre Bewohner«⁴⁷ werden sollte, weil er fast Dreiviertel der Bebauung des mittelalterlichen Neuss zerstörte. Die Aussagen über die Verursacher des Brandes, für den an einer Stelle die Verteidiger, an anderer die Eroberer verantwortlich gemacht werden, gehen auseinander. Unstrittig ist jedoch wohl, dass der Ausbruch mit der strategischen Bedeutung des Rheintors in unmittelbarem Zusammenhang stand. So waren eben gerade am Rheintor von den städtischen Besatzungstruppen Pulver, Schwefel und Pechfackeln in besonders großem Umfang zusammengetragen worden, weil man eben hier die Erstürmung der Stadt erwartete und für die Abwehr gerüstet sein wollte. Als dieses Arsenal in Flammen aufgegangen war, ließen der Wind und der Funkenregen der Detonationen das Feuer schnell auf die hölzernen Häuser des Rheintorviertels übergreifen und so breitete sich der Brand vom Rheintor über die Rheinstraße, Glockhammer und Büchel schnell nach Südwesten aus.⁴⁸ Mit dem Ende des Truchsessischen Krieges lag die mittelalterliche Stadt mit ihren Befestigungsanlagen ebenso in Trümmern wie der vormals blühende Handel und die städtische Unabhängigkeit.

Das Rheintor bis zum Ende der kurfürstlichen Zeit

Am Ende der konfessionellen Wirren des 16. Jahrhunderts festigte der Kölner Landesherr seine Herrschaft über die Stadt. Er leitete mit strikten Maßnahmen die Gegenreformation ein und erließ eine rigide Polizeiordnung. Von nun an wachte der erzbischöfliche Vogt über das Handeln des Rates der Stadt Neuss.⁴⁹ Der inneren Stabilität unter Einschränkung der städtischen Freiheiten stand allerdings auch im 17. Jahrhundert eine Fortsetzung der konfessionell und machtpolitisch bedingten Auseinandersetzungen im Reich und im Kurfürstentum Köln gegenüber. Die Stadtbefestigung bedurfte also noch »aus militärischen Erfordernissen« einer baldigen Wiederherstellung.⁵⁰ Die Bautätigkeit erreichte in der Trümmerstadt Neuss 1596 ihren Höhepunkt, wobei die nördliche Stadtmauer mit Nieder- und Rheintor einen Schwerpunkt bildete. An der Rheintormauer verbaute man in diesem Jahr zwischen den Hameien allein 14.500 Ziegelsteine und auch in den Jahren 1601, 1602 und 1620 sind Bauarbeiten am Rheintor und dem Wachthaus belegt.⁵¹

Während des kurz darauf beginnenden Dreißigjährigen Krieges hatte die wiederhergestellte Neusser Stadtbefestigung allerdings keine neuerliche Bewährungsprobe zu bestehen, weil die Stadt von Kampfhandlungen verschont blieb. Im Januar 1642 hatte sich Neuss den hessischen und französischen Truppen unter den Generälen Graf Kaspar von Eberstein und Jean Baptiste de Guébriant widerstandslos ergeben.⁵² Sowohl Eberstein und Guébriant, als auch die hessischen



Ansicht der Stadt Neuss von Südwesten mit Befestigungsring und Stadttoren, Federzeichnung, 17. Jahrhundert (Stadtarchiv Neuss)



Oberst Carl von Rabenhaupt (1602–1675), Kupferstich, 17. Jahrhundert (Stadtarchiv Neuss)

Stadtkommandanten Oberst Emanuel von Kotz und Oberst Karl von Rabenhaupt unternahmen von Neuss aus allerdings Ausfälle, um weitere Eroberungen im kölnischen und jülichischen Gebiet zu machen. Dies gefährdete mittelbar auch die Sicherheit der Stadt Neuss.⁵³ So widmete Stadtkommandant von Rabenhaupt ab 1645 der Sicherung der Stadtbefestigung und dabei vor allem dem Rheintor besondere Aufmerksamkeit.

So ließ er nicht nur 1646 am Ostende des Fischmarktes am Judensteig ein neues Stadttor, das Hessentor, errichten, das eine bessere Verbindung zum Rhein und zu der von den hessischen Truppen besetzten Schanze an den Steinen gewährleisten sollte.⁵⁴ Seine erste Maßnahme bestand vielmehr darin, am Rheintor eine »Batterie« zu errichten.⁵⁵ Eine solche feste Batterie war in der Frühen Neuzeit ein aus Erde, Stein und Eisen aufgeführter Bau, der eine dauerhafte Zusammenstellung von mehreren Geschützen deckte. Die Batterie am Rheintor sollte eine Belagerung, Beschießung und Einnahme des nordöstlichen Stadttores – wie sie zuletzt nur ein halbes Jahrhundert vorher geschehen war – verhindern. Die Verteidigungsanlage an diesem von jeher strategisch gefährdeten Ort hatte also Priorität, wollte man die Stadt zu »einer gut befestigten Garnisonsstadt«⁵⁶ machen. Während der bis 1651 dauernden hessischen Besatzung sollte die Batterie am Rheintor jedoch nicht zum Einsatz kommen.

Zum letzten Mal war das Rheintor schließlich 1679 Ziel eines militärischen Angriffs, der zur Einnahme der Stadt durch französische

li.: Das Hessentor von Nordosten, Aquarell von Caspar Scheuren, 1861 (Clemens Sels Museum Neuss)

re.: Kurfürst Maximilian Heinrich (1621–1688), Erzbischof von Köln, Kupferstich, 17. Jahrhundert (Stadtarchiv Neuss)





Ansicht der Stadt Neuss von Osten mit Münster, Rheintor und Erftkanal, Pinselzeichnung, 17. Jahrhundert (Stadtarchiv Neuss)

Truppen – allerdings nicht durch Einnahme des Tores – führen sollte. Aus Geldnot und im Bewusstsein seiner militärischen Impotenz hatte der Kölner Kurfürst Maximilian Heinrich dem französischen König Ludwig XIV. 1672 seine Stadt Neuss gegen 400.000 Livres verpfändet. Der Sonnenkönig plante, vom Stützpunkt Neuss aus seinen Überfall auf die Republik der Niederlande zu unternehmen, und der Kurfürst gestattete ihm, in der Stadt eine mächtige Zitadelle am Obertor anzulegen und seine Truppen in der Stadt zu konzentrieren.⁵⁷

Der französischen Besetzung und dem folgenden Überfall auf die niederländische Festung Rheinberg folgten in den nächsten Jahren noch eine kaiserliche und die erneute kurfürstliche Besetzung von Neuss. Bevor sich Ludwig XIV. aber endgültig vom Niederrhein zurückzog, geriet Neuss noch einmal ins Visier seiner übermächtigen Truppen. Als die französischen Generäle Calvo und Sourdis am 4. Januar 1679 vor dem Niedertor die Übergabe der Stadtschlüssel verlangten, lehnte der kurkölnische Stadtkommandant von Backum dieses Angebot zur friedlichen Übergabe der Stadt ab, obwohl die Generäle androhten, auf Befehl des Königs »*sich der statt mit gewaldt zu bemechtigen*«. ⁵⁸

Daraufhin warteten die Franzosen nicht lange und brachten zur Beschießung der Stadt ihre schwere Artillerie vor dem Niedertor und vor allem an der Barbarakapelle vor dem Rheintor in Stellung. Zwischen Rheintor und Hestentor wurden auf der städtischen Weide

Ansicht der Stadt Neuss von
Osten mit Münster,
Marienbergkapelle und
Rheintor, Bleistiftzeichnung
von Cornelis Poelenburgh,
Anfang 17. Jahrhundert
(Stadtarchiv Neuss)



Schanzen aufgeworfen. Noch am Abend des 4. Januar begann die Beschießung der Stadt und aller ihrer Tore. Das Rheintor sollte diesen letzten Beschuss allerdings überstehen, denn es war den Angreifern gelungen, ihre Truppen an der Westseite in einem Ring um die Stadt bis zur Zitadelle zu ziehen und schließlich durch eine Pforte am Ober-
tor in die Stadt einzudringen.⁵⁹ Nach schweren Kämpfen zogen die kurkölnischen Einheiten ab – das ohnehin schwer geschundene Neuss aber hatte ein weiteres Jahr der Besatzung und Ausbeutung zu erdulden.

Im folgenden 18. Jahrhundert, das Neuss abseits der europäischen Machtpolitik einen anhaltenden wirtschaftlichen Niedergang brachte, hat das Rheintor sicherlich keine kostspielige Reparatur oder wesentliche Ertüchtigung mehr erfahren. Der Stadt fehlten schlicht die finanziellen Mittel. Abgesehen davon hatte die alte Stadtbefestigung mit ihren Toren angesichts der Weiterentwicklung der Feuerwaffen bis zum Ende der kurfürstlichen Zeit ohnehin ihre seit dem Mittelalter erlangte Bedeutung weitgehend eingebüßt.

Das Ende des Rheintors im 19. Jahrhundert

Der Einmarsch der französischen Revolutionstruppen am 5. Oktober 1794 verlief ohne Belagerung und Beschuss. Diesmal übergaben der Neusser Bürgermeister und die Ratsherren die Schlüssel zu den Stadttoren, unmittelbar nachdem die Maas- und die Sambre-Armee

unter General Jean Baptiste Bernadotte vor den Stadtmauern Position bezogen hatten. Symbolisch wurde das Ende des *Ancien Régime* bereits einen Tag nach dem Einmarsch der Franzosen ins politische Bild gesetzt, als das »eiserne« Denkmal Kaiser Friedrich III. auf dem Markt umgeworfen und durch den Freiheitsbaum ersetzt wurde.⁶⁰ Der Abriss der Klöster und der Beginn des Abbruchs der mittelalterlichen Stadtbefestigung sollten erst in einem zweiten Schritt unter den Franzosen folgen und die Niederlegung der Tore einschließlich des Rheintors erst im dritten Schritt unter den Preußen nach deren Inbesitznahme des Rheinlandes 1815.

Die französischen Besatzer hatten allerdings längst erkannt, was offenbar den meisten Neussern erst langsam ins Bewusstsein zu kommen schien: Die alte, seit 100 Jahren kaum mehr instand gehaltene Stadtmauer und die mächtigen Toranlagen, die bereits seit dem 17. Jahrhundert weitgehend veraltet waren, verloren mit der Eingliederung der Stadt in den großen französischen Staat 1798 nun endgültig ihren Sinn. Die Stadtrechnung des Jahres 1798/99 (Jahr Sieben des französischen Revolutionskalenders) weist dann auch aus, dass man den Steinmetzen Schweden und Ernter bereits 326 Reichstaler für das Abreißen von Mauern bezahlte. Als dann im Mai 1810 aber das Niedertor (»*Porte de Creveld*«) einstürzte, argumentierte der Neusser Stadtrat noch für einen teuren Wiederaufbau mit der Begründung, dass der Stadt sonst die »Abschließung« (»*cloture*«) fehle.⁶¹

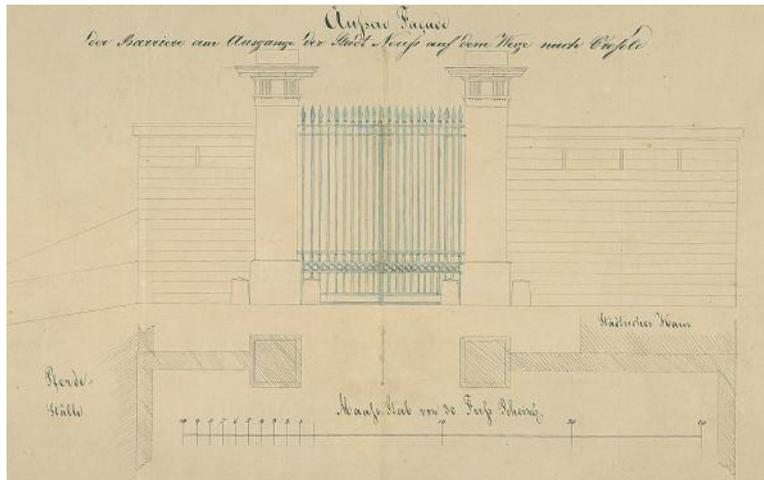


Das verfallene Niedertor von Nordwesten kurz vor dem Abbruch 1834, Gemälde von Hedwig Bacciocco, nach aquarellierter Zeichnung von Wilhelm Joseph Sommer, 1880, Öl auf Leinwand, 33 x 26 cm (Clemens Sels Museum Neuss, Inv.Nr. D6831)

Die Stadttore wurden in der Franzosenzeit nach den Städten benannt, in welche die jeweilige Straße vom Tor aus führte. So ist für das Rheintor in der Franzosenzeit die Bezeichnung »Porte d'Urdingen« belegt, da hier die Straße (»Rue d'Urdingen«) nach Krefeld-Uerdingen begann. Wie die anderen Stadttore wird auch die »Porte d'Urdingen« zu Beginn des 19. Jahrhunderts kaum in einem besseren Zustand gewesen sein als die 1810 eingestürzte »Porte de Creveld«, das Niedertor, für dessen Wiederaufbau der Rat der Stadt im selben Jahr noch 4.500 Francs bereitstellte. Letztlich kam es zu dieser Maßnahme aber nicht mehr, stattdessen wurden die Reste des Niedertors weiter abgerissen und ein einfaches Gittertor als Kontrollbarriere für Händler und andere Fremde errichtet, das auch diese Funktion schon bald einbüßen sollte.⁶² Es war dies zunächst die letzte Investition in die Funktion eines »Stadttors«. Erst nach dem Brand des Obertors im Jahr 1900 wurde für die Restaurierung und Rekonstruktion des letzten verbliebenen Tors – als Denkmal, nicht als Sicherung – wieder Geld in die Hand genommen.⁶³

Das definitive Ende für das Rheintor, das Hamtor, das Hessor und das Zolltor wurde letztlich aber nicht durch baulichen Verfall, sondern vielmehr durch den in der Franzosenzeit einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt Neuss eingeleitet. Seit dem Ende des Alten Reiches war die ehemals kurkölnische, »verschlafene« Landstadt Neuss von knapp 5.000 Einwohnern bereits um 25 Prozent auf 6.250 Einwohner im Jahr 1816 gewachsen.⁶⁴ Mit spürbar zuneh-

»Äußere Façade der Barriere am Ausgang der Stadt Neuss auf dem Wege nach Crefeld«, Zeichnung, ohne Datum (Stadtarchiv Neuss)



memdem Handel und Verkehr erwiesen sich die Stadttore immer mehr als Nadelöhre. Der preußische Staat investierte in den Ausbau der Landstraßen in den Provinzen und so wurden die Neusser Stadttore in der Reihenfolge abgebrochen, wie der Ausbau der Provinzialstraßen vorankam, die auf die alten Tore zuführten.⁶⁵ Die engen Durchfahrten wurden zum wirtschaftlichen Hindernis und die Stadt leistete mit dem Abbruch der Tore und Mauern ihren Teil zur Modernisierung der Infrastruktur.

Die Koordinierung der Abbruchmaßnahmen lag in den Händen des Kommunal-Baukondukteurs Stephan Hermkes (1783–1849), Sohn des ehemaligen Stadtbaumeisters Kaspar Hermkes (1740–1809), der unter anderem 1789 bis 1794 die Fassade des alten Rathauses klassizistisch umgebaut hatte und auch für zahlreiche Verkehrsprojekte, wie den Plan zur Ausbaggerung des Erftkanals, verantwortlich zeichnete. Bevor sein Sohn Stephan in Neuss als freier Architekt hervortrat, der unter anderem die Kaplaneien am Freithof und das Haus der Gebrüder Rottels an der Oberstraße entwarf, verdiente er sich in der städtischen Bauverwaltung seine Meriten. Dabei verfolgte Hermkes konsequent die Modernisierung der Stadt und die Verbesserung der Verkehrswege.⁶⁶

Verbesserung des Verkehrs, Verschönerung und Sicherheit der Stadt

Die im Stadtarchiv Neuss überlieferte Akte »betrifft die Abbrechung des Rheintors« trägt weitgehend die Handschrift von Stephan Hermkes. Ob allerdings die ursprüngliche Initiative zum Abbruch des Rheintores von ihm, von Bürgermeister Heinrich Momm (1774–1826) oder aus dem Stadtrat kam, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Anfang September 1816 kam es jedenfalls zu einer »Baubesichtigung« des baufälligen Rheintors, um die Frage des Abbruchs zu klären. Im Anschluss an diese Besichtigung erteilte Bürgermeister Momm »dem Wunsche des Stadtrathes und unserer Einwohner gemäß« dem »Geometer Hermkes« den Auftrag, »einen ungefähren Anschlag der daraus entstehenden Kosten und der [der] Stadt zu Theil werdenden Materialien entwerfen [zu] lassen«.⁶⁷

Schon am 10. September 1816 legte Hermkes seinem Bürgermeister zwei Ausarbeitungen vor: erstens, den umfangreichen, 18 Artikel umfassenden Katalog mit dem Titel »Bedingungen, nach welchen das hier zu Neuß gelegene, ohne Nutzen und durch Alterthum verfallene



Kaspar Hermkes (1740–1809), Stadtbau-
meister und Vater
des Kommunal-Baukon-
dukteurs Stephan Hermkes,
Gemälde, um 1777
(Stadtarchiv Neuss)

Rheinthor soll abgebrochen werden« – der dem Katalog beigefügte maßstabsgetreue Grundriss des Rheintors ist die einzige erhaltene Quelle, die die Ausdehnung und Gestalt des bedeutenden Stadttors illustriert⁶⁸; zweitens die detaillierte »Abschätzung der Materialien und Kostenanschlag des Abbruches des ohne Nutzen und durch Altherthum verfallenen Rheintors zu Neuß«. Auf Francs und Centimes – Preußische Taler und Groschen hatten sich in Neuss noch nicht durchgesetzt – rechnete er der Stadt die durchaus lohnenden Einnahmen aus dem Verkauf der Steine des Tores und des angrenzenden Mauerwerks vor.⁶⁹

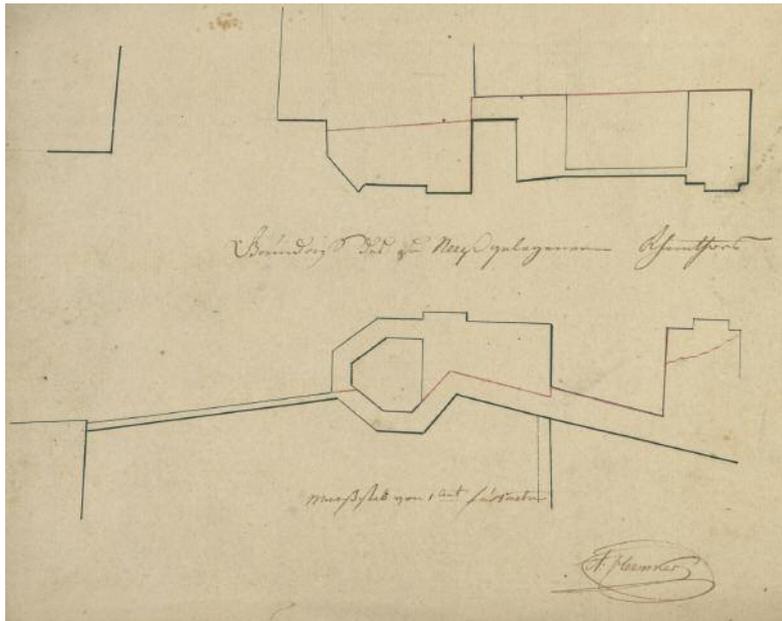
Am 30. September 1816 präsentierte Bürgermeister Momm beide Vorlagen von Hermkes dem Stadtrat »zur Einsicht und zur Beratung«, der sich daraufhin für den Abbruch des Tores entschied. Argumentiert wurde im Rat vor allem mit der Verbesserung des Verkehrs und des Handels, zweitens mit der Beseitigung einer Gefahrenstelle und drittens mit der »Verschönerung der Stadt«. Das Tor wurde »wegen seines beschränkten Raumes« vom Rat ausdrücklich als »Hinderniß« für den Verkehr und besonders den Handel mit schweren Fuhren mit »Kohle, Brettern etc.« bezeichnet. Unmittelbar vor dem Stadttor war in den vorangegangenen Jahren ein großer Lagerplatz am Erftkanal entstanden, der von der Stadt und vom Schiffsanleger östlich der Stadt gut zu erreichen sein sollte.



Das Rheintor von Osten,
Bronzerelief von Michael
Franke, 1998
(Stadtarchiv Neuss)

Bei der Berücksichtigung der Verkehrsentwicklung spielte am Rheintor allerdings auch der erwähnte, von den Preußen eingeleitete Ausbau der Provinzialstraße eine wichtige Rolle. Schließlich führte die wichtige Ost-West-Verbindung von Düsseldorf über Jülich nach Aachen noch durch das Rheintor und über die Rheinstraße durch die Neusser Altstadt.⁷⁰ Durch das Zolltor verließ der Verkehr dann die Stadt Richtung Westen. Insofern war es nur folgerichtig, dass 1827 auch dieses Stadttor als Verkehrshindernis niedergelegt wurde, obgleich Maximilian Weyhe es gerne in die Gestaltung der neuen Promenade einbezogen hätte.⁷¹

Neben der Enge der Tore spielte am Rheintor auch eine weitere Gefährdung des Verkehrs eine Rolle, da offenbar der Wasserablauf innerhalb der Tordurchfahrt nicht richtig funktionierte und sich daher im Winter gerade an diesem nach Norden ausgerichteten Tor oft gefährliche Eisflächen bildeten. Der Abbruch verbesserte also aus Sicht der Stadtväter deutlich die Situation für die Fuhrwerke der Händler. Darüber hinaus wurde die Beseitigung des als »öde und leer«



»Grundriß des zu Neuß gelegenen Rheintors« vor dem Abbruch, mit siebeneckigem Treppenturm am inneren Tor und äußerem Tor (re.), angefertigt von Stadtbaumeister Stephan Hermkes, 1816 (Stadtarchiv Neuss)

beschriebenen Relikts des Mittelalters auch unter dem Aspekt der »Verschönerung der Stadt« betrachtet, die angeblich »von der gesamten Bürgerschaft allerseitig gewünscht« wurde.⁷²

In Verbindung mit den verkehrspolitischen Erwägungen und der Verschönerung des Stadtbildes scheint der Stadtrat jedoch auch von den angenehmen finanziellen Auswirkungen des Abbruchs überzeugt worden zu sein. Hermkes hatte mit seiner detaillierten »Abschätzung der Materialien und Kostenanschlag des Abbruches« zur Präzisierung und Unterstützung seines Vorschlags beigetragen, indem er vorrechnete, dass die »Kosten des Abbruches« in Höhe von 1.087 Francs und 94 Centimes um 654,43 Francs vom »Werth der Materialien« in Höhe von 1.742,37 Francs übertroffen würden, welche die Stadt anschließend zugunsten der Stadtkasse verkaufen konnte.⁷³ Der Verkauf der Steine des Tores und des angrenzenden Mauerwerks versprach der Stadt also durchaus lohnende Einnahmen für den Haushalt des Jahres 1817.

Tatsächlich beschloss der Rat am 30. September 1816 jedoch nicht – wie in der stadtgeschichtlichen Literatur bisher festgestellt – den »Abbruch« im Sinne einer »Beseitigung« der Toranlage *in toto*⁷⁴, sondern nur den Abbruch des »inneren Tores«. Dies geschah ausdrück-

Das Rheintorviertel
in der Schrägaufsicht mit
dem durch eine Brücke
verbundenen inneren und
äußeren Rheintor und den
davor gelegenen Lager-
plätzen am Erftkanal.
Federzeichnung von
Stadtbaumeister
Kaspar Hermkes, 1787
(Landesarchiv NRW, Abt.
Rheinland, Karten 2442)



lich unter Verweis auf die »Sicherheit der Stadt«, die »dadurch dennoch nicht gefährdet werde indem das äußere Thor stehen bleiben soll.«.⁷⁵ Die Torbauten jenseits des doppelten Mauerrings und des Stadtgrabens blieben also vom Abbruch des massiven inneren Turmtors unberührt, obgleich auch sie in dieser Zeit ihre Funktion der militärischen Sicherung der Stadt schon längst eingebüßt hatten.

Der Stadtratsbeschluss vom 30. September 1816, den das Königliche Bürgermeisteramt anschließend am 4. Oktober Landrat Otto Wilhelm von Bolschwing vorlegte, »mit der gehorsamsten Bitte, den darin enthaltenen Antrag der Hochlöblichen Regierung gefällig zur Genehmigung empfehlen [sic!] zu wollen«⁷⁶, hat den Wortlaut:

»Der Stadtrath hat hierauf in Erwägung,
daß das in Rede stehende Rheinthor ein Eigenthum der Stadt
ist, und ohne allen Vortheil für dieselbe öde und leer ist.
daß dasselbe wegen seines beschränkten Raumes die Passage
ungemein erschwert und dieses Hinderniß umso eher entfernt
werden möchte, da täglich eine Menge Fuhren durch dieses
Thor passieren muß, weil vor demselben ein bedeutender
Handel mit Stein-Kohlen, Brettern etc. getrieben wird.
In Erwägung, daß das Durchfahren mit Pferden und Fuhren
unter dem fragl. Thor bei Winters Zeiten sogar mit Gefahr
verbunden ist in dem daselbst wegen des geringen Wasser
Ablaufs der ganze Boden oft mit Eis bedeckt ist.

In Erwägung, daß die erfolgende Abbrechung vieles zur Verschönerung der Stadt beitragen und daher von der gesamten Bürgerschaft allerseitig gewünscht wird, daß die Sicherheit der Stadt dadurch dennoch nicht gefährdet werde indem das äußere Thor stehen bleiben soll,

In ferner Erwägung, daß nachdem anliegenden Anschlag des Geometer Hermkes die Materialien um 654 frc 43 cm mehr als die Kosten des Abbruchs betragen,

folgenden einstimmigen Beschluß genommen

1tens das Rheinthor soll abgebrochen,

2tens die hiervon nöthigen Arbeiten öffentlich in Entreprise gegeben werden

3tens das Plus, welches die Materialien über die Kosten der Abbrechung betragen zu Gunsten des städtischen Aerarii in die Einnahme des Budget von 1817 gebracht und

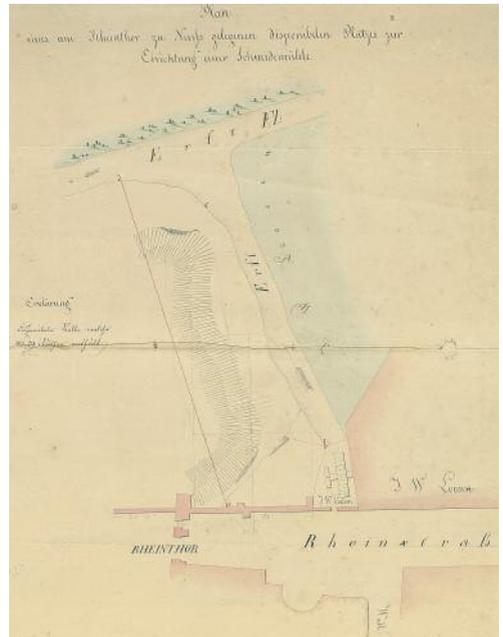
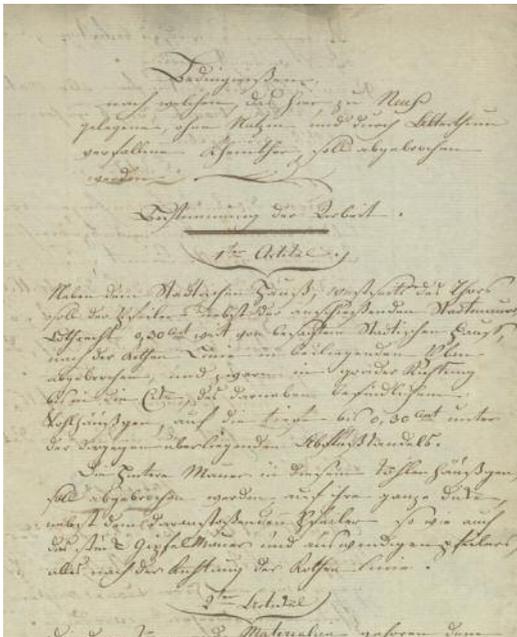
4tens das gegenwärtige Protocoll der hohen Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden.

Neuß wie vor

Sigl. Momm, Reuter Josten, Bircken, Schmitz etc.«⁷⁷

li.: »Bedingungen nach welchen das hier zu Neuß gelegene, ohne Nutzen und durch Alterthum verfallene Rheinort soll abgebrochen werden«, September 1816

re.: »Plan eines am Rheinort zu gelegenen disponibelen Platzes zur Errichtung einer Schneidemühle«, 1830 (Stadtarchiv Neuß)



»Ohne Nutzen und durch Altherthum verfallen«: Die Abbrucharbeiten

Die Genehmigung der Königlichen Regierung in Düsseldorf zum Abbruch des Neusser Rheintors ließ nicht lange auf sich warten. Bereits am 22. Oktober 1816 setzte Landrat von Bolschwing den Neusser Bürgermeister Momm von der Entscheidung der 1. Abteilung der Regierung in Kenntnis, welche die Stadt ermächtigte, »das Abbrechen des dortigen nutzlosen inneren [sic!] Stadtthores auf den Grund der wiederhier beygefüigten Abschätzung in Entreprise zu geben«. ⁷⁸ Der Abbruch des inneren Rheintores wurde von der Stadt nach diesem Bescheid wohl sofort umgesetzt.

Die von Hermkes formulierten Bedingungen für den Abbruch enthielten unter dem Untertitel »Bestimmung der Arbeit« allerdings nicht weniger als 18 Artikel, die dem Käufer detailliert vorschrieben, welche Bereiche im Einzelnen freigegeben waren, welche Abstände zu den Mauern der Anlieger einzuhalten waren, welche Sicherheitsvorschriften er beim Abbruch und bei der Beseitigung des Schutts obwalten lassen musste. ⁷⁹ So hatte der Ankäufer des Tores sicherzustellen, dass das benachbarte Haus der Witwe Strauch ausreichend mit Holz abgestützt würde, »daß es nicht im geringsten leiden kann« und dass zur Sicherheit der Mühle des Nachbars Loosen das »Mauerwerk unter dem Bogen nebst dem Pfeiler soll stehen bleiben auf einer Höhe von 2 meter 70«. Zu den »Besonderen Bedingungen« zählten auch:

Blick in die Rheinstraße in Richtung Norden, Gemälde, erste Hälfte 20. Jahrhundert (Stadtarchiv Neuss)



»Artikel 7

Der Ankäufer soll alle Mittel anwenden um den benachbarten Gebäulichkeiten den wenigst möglichen Schaden zu verursachen.

Artikel 8

Der Ankäufer ist verpflichtet, allen Schaden welcher durch das Abbrechen verursacht wird, zu ersetzen und wenn es nötig erachtet wird mit einer gültigen Caution und persönlich für alle Scheden zu haften.

Artikel 9

Der Ankäufer ist verpflichtet alle Mauern welche stehen bleiben sollen lothrecht oder nach der Schräge der Dächer abzuhaufen; in keinem Fall ist es ihm erlaubt Steinmasßen überhencken zu lassen, die dem vorbegehenden Schrecken erregen oder die Straße unsicher machen können.

Artikel 10

Da diese Straße besonders nötig ist zum Handel, so soll der Ankäufer gehalten sein nur so kleine Stücke Mauer fallen zu lassen, daß alle Stunden die Straße von Materialien und Schutt gereinigt ist, um das Fuhrwerck durchpassieren zu lassen.«⁸⁰

Den vom Ankäufer nicht genutzten Schutt hatte dieser zum Gelände vor dem Rheintor zu transportieren, wo die Stadt auch diesen verwerten wollte, um den »Böschungplatz« oberhalb des Erftkanals, also den Lagerplatz, deutlich zu vergrößern.

Ähnlich wie die im Stadtarchiv erhaltenen Pläne der unter den Franzosen im Zuge der Säkularisation auf Abbruch verkauften Klöster, die kurz vor der Versteigerung angefertigt wurden, so vermitteln auch beim Rheintor erst die Bestimmungen über seinen Abbruch und der beigefügte Grundriss vielfältige Hinweise auf sein Erscheinungsbild und Einblicke in die baulichen Gegebenheiten rund um das Rheintor. So weist Artikel 5 etwa auf den noch 1816 erhaltenen, nun ebenfalls zum Niederlegen freigegebenen Taubenturm »ostseits des Thors« hin. Die kleinteilige Liste der für den Ankäufer vom Erwerb ausgenommenen Materialien des Rheintors selbst belegt die Existenz des Bilderhäuschens für die Heilige Anna, eines Opferstocks sowie der Glocke am Rheintor:



Rheinstraße 6
mit einem
(unidentifizierten)
Heiligenhäuschen
an der Fassade

»Die davon kommenden Materialien gehören dem Ankäufer, ausgenommen

- (a) Alle Onkelsteine welche die Stadt Neuß gemeinde sich vorbehalt
- (b) ferner das Mutter Anna Bild
- (c) das Glaß nebst Eisengitter, Opferstock etc.
- (d) wo es für nötig gehalten wird alle von diesem Bilderhäußgen herrürende Baumaterialien, welches alles auf anordnen des Herrn Bürgermeisters durch den Ankäufer des Thors, in der Stadt in Sicherheit soll gebracht werden
- (e) das Glöckgen nebst seinem Beschildt und Seil soll den Eigentümern zugestellt werden
- (f) endlich der Glaßrahmen mit den dazu gehörigen Brettern wie es jezt vorne am Wallmauergang steht, wieder am Ende dieser Mauer, wen der Pfeiler abgebrochen sein wird, zu befestigen, und mit dem Dach vereinigt werden.
- (g) noch soll der Ankäufer alle Materialien, welche zu Wittib Strauch Hauß gehören, besagten Wittib obreckgeben.«⁸¹

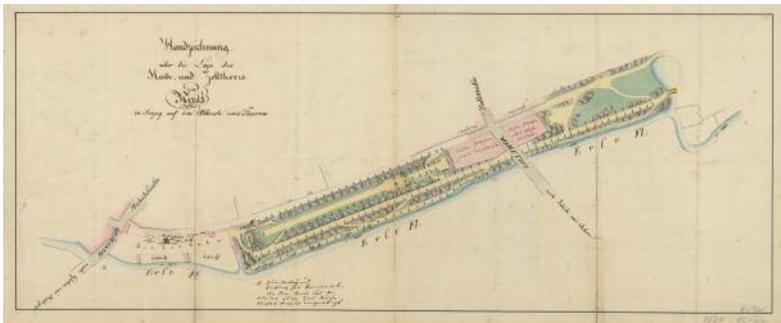
Sicherlich trugen die zahlreichen von Hermkes festgesetzten Auflagen und Ausnahmen dazu bei, dass die Versteigerung der Baumaterialien des Rheintors schließlich bei weitem nicht zu dem erwarteten Ertragsergebnis führte. Über das Resultat des Verkaufs hatte die Regierung einen Bericht angefordert, den die Stadt am 16. November 1816 auch vorlegte. Das Ergebnis der Versteigerung der Materialien des alten Rheintors lag demnach mit nur 660 Francs allerdings deutlich unter den ursprünglich von Hermkes kalkulierten 1.732 Francs, so dass die Stadt mit dem Abbruch des Tores letztlich keinen Gewinn, sondern sogar einen Verlust von 400 Francs machte. Die Königliche Regierung verurteilte am 25. November 1816 dann auch die Tatsache, dass die zur Einholung der Genehmigung des Abbruchs vorgelegten optimistischen Zahlen »keinesweges mit der Umsicht statt hatten, welche wohl zu erwarten war«⁸² und forderte die Stadt auf, das Versteigerungsprotokoll und die früheren Anschläge unverzüglich vorzulegen. Über den weiteren Gang des Verfahrens ist nichts bekannt.

Die Erfahrungen mit der Stadt Neuss beim Abbruch des Rheintors trugen sicherlich dazu bei, dass die Regierung ihre Auflagen beim vier Jahre später vom Stadtrat beschlossenen Abbruch des Zolltors und der angrenzenden Mauern deutlich erhöhte.⁸³ Nun wurde gesteigerter Wert darauf gelegt, dass aus dem Abbruch auch Einnahmen in einer

Höhe erzielt würden, die den Abbruch rechtfertigten. Schließlich sollte der Verkauf der Materialien dem vorgegebenen Zweck dienen, attraktive Bauplätze und eine deutliche Verschönerung der Stadt durch neu gestaltete Wallanlagen zu bewirken. Dies gelang im Bereich des Zolltors tatsächlich, kam es hier doch zur Beschäftigung des Königlichen Hofgärtners Maximilian Weyhe und zur Anlage der ersten öffentlichen »Spaziergänge«, der als Landschaftsgarten gestalteten Promenade zwischen Hamtor und Obertor.⁸⁴



Das Zolltor von Südosten, Bleistiftzeichnung von Johann Wilhelm Schirmer, 1827 (Clemens Sels Museum Neuss, Inv. Nr. 1956Gr082,10)



»Handzeichnung über die Lage des Hamm- und Zollthores zu Neuß in Bezug auf den Abbruch des Thores«, Maximilian Friedrich Weyhe, 1834 (Stadtarchiv Neuss)

Gewerbliche Entwicklung am Rheintor im 19. Jahrhundert

Zu einer vergleichbaren Umgestaltung des Viertels und der Wallanlagen wie um das Zolltor kam es am nördlichen Rand der Altstadt nicht. Die Nähe zu den Schiffsanlege- und Lagerplätzen an der Mündung des Erftmühlengrabs in den Erftkanal machten das Areal um das historische Rheintor in den nächsten Jahrzehnten zwar nicht zu einem der ansehnlichsten, wohl aber zu einem gewerblich attraktiven Stadtviertel. Im Gegensatz zur beschaulichen Westseite der Altstadt mit modernen neuen Bürgerhäusern beherrschten im Rheintorviertel weiterhin überwiegend einfache Bebauung, Handel und Handwerk mit den sie begleitenden Emissionen – Lautstärke und Gerüche – das Bild.

Der Verkehr der Fuhrwerke mochte bereits bald nach 1816 ungehinderter das Rheintor passieren, die bauliche Entwicklung hinkte dagegen etwas hinterher. Erst in den 1830er Jahren ist der »Verkauf von Baustellen an der westlichen Seite des Rheintores« in einer städtischen Akte dokumentiert.⁸⁵ Größtes Interesse am Abbruch des Rheintores hatte wohl der Kaufmann und Müller Johann Wilhelm Loosen (um 1764–1823?), der das Grundstück an der Ostseite der Rheinstra-

Der Erftkanal unterhalb
des Rheintors, Postkarte,
um 1900
(Stadtarchiv Neuss)



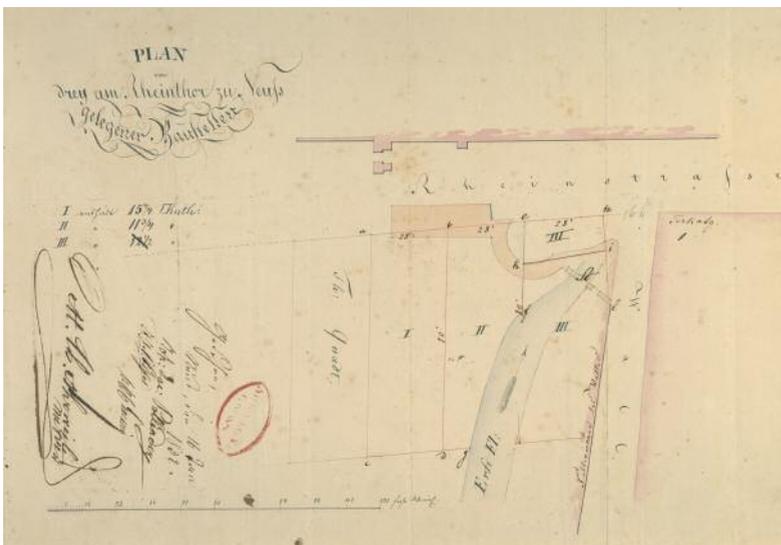
ße und des Rheintors besaß. Als Holz- und Kohlenhändler nutzte er die Lagerplätze unmittelbar vor dem Stadttor am Erftkanal und bereits seit kurkölnischer Zeit betrieb er mittels des Wassers aus dem Erftmühlengraben die einträgliche Ölmühle unmittelbar am Rheintor. Die Mühle hatte 1836 immerhin elf Beschäftigte und Johann Wilhelm Loosen zahlte bereits 1822 mit insgesamt 56 Talern die höchste Gewerbesteuer der Stadt.⁸⁶ Im Juli 1835 erhielten seine Erben die Genehmigung zum Bau eines stattlichen Wohnhauses auf dem Grundstück des ehemaligen inneren Rheintors.⁸⁷ Fundamente und Teile des aufgehenden Mauerwerks der Befestigung wurden in den Bau des Loosen'schen Hauses integriert. Die Erinnerung an die Patronin des Rheintores und des Stadtviertels wurde lebendig gehalten, wenn etwa vor dem Haus auf dem Fronleichnamsaltar weiterhin ihr Bild aufgestellt wurde.⁸⁸

Ansicht des von den Erben
Loosen an der Ostseite der
Rheinstraße
am Rheintor errichteten
Wohnhauses, 1835
(Stadtarchiv Neuss)



Der erste, der – abgesehen von Johann Wilhelm Loosen – 14 Jahre nach dem Teilabbruch des Rheintores die gewerbliche Entwicklung auf dem von der Stadt geschaffenen Areal voranbrachte, war wiederum ein Müller. Im April 1830 ersuchte Adolph Linden (1800–1884) beim Stadtrat einen Bauplatz vor dem Rheintor »zu einem billigen Kaufpreis«. ⁸⁹ Linden errichtete zwischen dem früheren inneren und dem äußeren Rheintor am Erftmühlengraben zunächst eine »Holzschneide-Mühle«, indem er sein Mühlrad noch unterhalb des bereits vorhandenen Mühlrads der Rheintormühle der Erben Loosen errichtete. An der Westseite des Rheintors erwarben dann 1832 Johann Jacob Pollender und Johann Heinrich Elfes weitere Grundstücke. Zur besseren Ausnutzung seines Bauplatzes an der westlichen Wallseite des ehemaligen Rheintors beantragte Pollender die Überwölbung des Erftkanals. 1839 konnte der Bau beginnen. ⁹⁰

Die Entwicklung der Infrastruktur und des Verkehrs um das Rheintor ist schließlich in unmittelbarem Zusammenhang mit der Entwicklung des Hafens am und des Handels über den Erftkanal zu sehen. Die Lagerplätze in der Nähe des Erftkanals stiegen im Wert und bei steigendem Umschlag an Waren kam der Erreichbarkeit der Anlegestellen und Lagerplätze wachsende Bedeutung zu. 1837 war die Ausbaggerung und Schiffbarmachung des Erftkanals abgeschlossen und Neuss hatte nun einen »Sicherheitshafen«.



»Plan dreyer am Rheintor zu Neuß gelegener Bauplätze«, 1832 (Stadtarchiv Neuss)



Erster, 1836 errichteter
moderner Hafenkran
unterhalb des Glock-
hammers, Foto, um 1900
(Stadtarchiv Neuss)

In diesem Zusammenhang ist auch der aktenmäßig dokumentierte »Bau einer Brücke über die Erft nächst dem Rheintore« zu sehen. Pläne und Kostenanschlag legte die Stadt Anfang 1842 dem zum Kreisbaumeister aufgestiegenen ehemals städtischen Baumeister Hermkes zur Genehmigung bei der Regierung vor. Am Rheintor vor der Loosen'schen Mühle sollte über den Erftmühlengraben eine steinerne Brücke ausdrücklich nicht nur für Fußgänger gebaut werden, um den Lagerplatz »nördlich der Stadt Neuss vor dem Rheinthor mit jenem oestlich der Stadt und dem Krahnplatz in Verbindung zu bringen damit die Schiffpferde die Schiffe die Erft hinauf bis zum Krahn ziehen koennen.«⁹¹ Für diesen ersten modernen Hafenkran unterhalb der Marienbergkapelle war bereits 1836 in Anwesenheit des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm der Grundstein gelegt worden.⁹²

Als allerdings im Sommer 1843 der ganze Weg zwischen dem neuen Kran und dem Rheintor (»von der sogenannten Maikammer bis zum Eigenthum von Adolph Linden«) durch »Anlage einer gepflasterten Fahrbahn« verbessert werden sollte, wurde das Vorhaben vom Rat erst einmal vertagt, da sich die Mehrheit der Mitglieder aus Kostengründen »dahin aussprach, daß jenes Pflaster für jetzt nicht auszuführen, die gedachte Fahrbahn dagegen mit einer Kiesdecke zu versehen sei.«⁹³ Letztlich wurde durch Verzögerungen dieser Art jedoch die weitere dynamische Entwicklung des Hafens zwischen dem ehemaligen Rheintor und dem 1829 abgebrochenen Hessor im späten 19. Jahrhundert nicht aufgehalten. Seinen vorläufigen Höhepunkt erreichte sie mit dem 1908 fertiggestellten Ausbau des modernen Hafenbeckens I unterhalb des früheren Rheintors.



Epilog: Letzte Spuren des Rheintors weichen der »Sanierung« im 20. Jahrhundert

Mit dem Abbruch des inneren Rheintors im Jahr 1816 war die weithin sichtbare Landmarke verschwunden, die über Jahrhunderte das nordöstliche Stadtbild von Neuss geprägt hatte. Das 1816 zunächst erhalten gebliebene äußere Stadttor wurde zu einem bisher nicht ermittelten späteren Zeitpunkt – wohl um die Mitte des 19. Jahrhunderts – beseitigt. Die letzten Fundamentreste und das aufgehende Mauerwerk des inneren Rheintors, das in den Neubauten des 19. Jahrhunderts vor allem an der Ostseite erhalten geblieben war, wurden dann jedoch erst bei den Abrissmaßnahmen im Rahmen der Flächensanierung des Neumarktviertels in den 1960er und 1970er Jahren vollständig entfernt.

Im Jahr 1963 hatte die Stadt Neuss den städtebaulichen »Ideenwettbewerb Neumarkt« als Grundlage für einen Bebauungsplan für die nordöstliche Altstadt ausgeschrieben, der das gesamte frühere Rheintorviertel einschloss. Schon in der von den Stadtvätern formulierten Wettbewerbsaufgabe wurde deutlich gemacht, was im Geist der Zeit unter »Sanierung als Vorstufe der Stadterneuerung« verstanden wurde:

»Die Planung kann nicht von den Zufälligkeiten einer zwar bestehenden, jedoch in ihrem Wert oft fragwürdigen Bausubstanz abhängig gemacht werden. Abbruch ist nötig.«⁹⁴

li.: Blick über die Rheinstraße, das Rheintorviertel und den Hafen nach Nordosten, um 1930

re.: Blick auf die Ostseite der Rheinstraße (vor dem ehemaligen Rheintor), vor dem Abbruch der Bebauung, 1974 (Stadtarchiv Neuss)

Sanierungsgebiet Neumarkt
mit Stadtmauer am
Rheintor und Haus Jordans
(gelb gekennzeichnet),
Karte aus den Unterlagen
zum Ideenwettbewerb, 1963
(Stadtarchiv Neuss)



Eine Karte des 8,6 Hektar großen Sanierungsgebiets zwischen Nieder-, Hafen-, Batteriestraße und Glockhammer wies im gesamten Viertel lediglich das Kloster Marienberg, die Häuser Rheinstraße 8 (abgebrochen), 16 (Haus Jordans) und die Stadtmauer westlich des Rheintors als »Historische Bauten« aus. Diesem historisch unsensiblen Ansatz, der die über Jahrhunderte gewachsene Struktur des Viertels um das Rheintor sowie Gutachten des Landeskonservators völlig außer Acht ließ und die Denkmalpflege ganz den planerischen und wirtschaftlichen Interessen unterordnete, fielen nicht nur die gesamte Wohnbebauung des Viertels, sondern auch die Reste des mittelalterlichen Rheintors zum Opfer.

Der in dieser Zeit mit der Denkmalpflege beauftragte Stadtarchivar Joseph Lange hatte bereits im November 1967 Stadtdirektor Walter Paul darauf hingewiesen, dass die Tiefbauarbeiten zwischen Neumarkt und Hafenstraße das Gelände am ehemaligen Rheintor und die erzbischöfliche Burg aus dem 13. Jahrhundert berührten, und die Verantwortlichen zur Vorsicht gemahnt. Doch erst nachdem die Bagger bei den Arbeiten wohl in sechs Meter Tiefe auf die Reste der Burg und des Stadttors gestoßen waren, erbaten Tiefbau- und Planungsamt im August 1968 eine Stellungnahme von Lange, der beklagte, bis dahin nie zu den Vorplanungen der Bauarbeiten hinzugezogen worden zu sein. Vielmehr würde erst dann von ihm ein »Alibi« für »irgendein Vorgehen« verlangt,

»[...] wenn es den Planern oder den mit der Ausführung Befähten nicht ganz wohl zumute ist. Es ist ja nicht das erste Mal, daß man von uns eine Stellungnahme wünscht, wenn ein Abbruch längst beschlossen ist oder kurz vor dem Ende steht.«⁹⁵

Obwohl der Kulturausschuss der Stadt Neuss am 29. August 1969 noch in letzter Minute beschloss, dass der »vorhandene historische Befund im Bereich des ehemaligen Rheintores bei einer künftigen Bebauung der Umgebung gesichert werden soll«, wurden die archäologischen Reste des Rheintors und die Fundamente der im Westen an das Rheintor anschließenden Bischofsburg archäologisch nicht dokumentiert und schließlich zerstört. Stadtarchivar Lange, der den Befund wenigstens noch teilweise fotografisch festhielt, hatte allerdings schon vor dem Kulturausschussbeschluss die Lage gegenüber seinem Vorgesetzten Paul resignierend zusammengefasst:

»Im übrigen sehe ich die Schuld an dem neuerdings hochgespielten Ärger einzig und allein bei denen, die die Planung Neumarkt in der nun geltenden Form gegen die – wie wir jetzt bestätigt sehen – berechtigten Einwände und Wünsche des Landeskonservators und des Unterzeichneten durchgesetzt haben. Daß ich, als man sah, was am Rheintor angerichtet wurde, vom Planungsamt und vom Tiefbauamt ›von der Baumaßnahme unterrichtet‹ wurde, kann auch nichts mehr an der Tatsache ändern, daß aus der Sicht derer, die die Bedeutung der gewaltigen Befestigungsreste zu würdigen wissen, eine fast großartig zu nennende Gelegenheit zu einer dauernden stadt-historischen Dokumentation zunichte gemacht wurde.«⁹⁶



Freigelegte Fundamente bei Bauarbeiten im Bereich des ehemaligen Rheintors, 1969 (Stadtarchiv Neuss, Fotos: Joseph Lange)

li.: Blick in Rheinstraße nach Nordosten mit Schule Marienberg und Rheintorparkhaus, 1981



re.: Die Rheinstraße im Bereich des ehemaligen Rheintors mit (v.li.n.re.) Einmündung des Rheinwallgrabens, nördlicher Stadtmauer, Rheintorschule und -parkhaus, 1978 (Stadtarchiv Neuss)



Unbeobachtet verschwanden also die letzten Reste des Rheintors schließlich 1974 beim Bau des Rheintorparkhauses. Bei der Erweiterung des Parkhauses 1998 konnte die Bodendenkmalpflege dann wenigstens noch ein in nord-südlicher Richtung verlaufendes Basalttuffmauerwerk und ein Pfeilerfundament aus dem 13. Jahrhundert nachweisen, die im Bereich der Rheintormühle lokalisiert wurden, welche dem inneren Tor nordöstlich vorgelagert war.⁹⁷

Ungeachtet des städtebaulichen und archäologischen Epilogs im 20. Jahrhundert war das Ende des Rheintors bereits mit dem Beschluss des Stadtrates vom 30. September 1816 über den Abbruch des inneren Turmtores besiegelt worden. Bis dahin hatte das Rheintor fast sechs Jahrhunderte den Reisenden, Händlern oder Soldaten, die sich der Stadt über die Landstraße von Nordosten oder über den Rhein bzw. Erftkanal per Schiff näherten, einen ersten Eindruck von der Wehrhaftigkeit der Stadt vermittelt. In den militärischen Auseinandersetzungen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit hatte das Tor immer wieder im Zentrum des Geschehens gestanden, wenngleich es dabei nur selten den Anstürmen und Beschießungen standhalten konnte. Da der nordöstliche Zugang zur kurkölnischen Stadt Neuss bei den Belagerungen von 1474/75 und 1585/86 stets mit besonderer Vehemenz attackiert wurde, erlitt das Rheintor im Laufe der Jahrhunderte immer wieder ganz erhebliche Zerstörungen. Gleichwohl wurde es bis zum Ende der kurfürstlichen Zeit immer wieder mit großem Aufwand aufgebaut, wobei sein Erscheinungsbild gewiss zahlreiche Veränderungen erfuhr.

Bis zur Errichtung des Hessestors 1646 blieb das Rheintor oberhalb der frühen Hafenanlagen der wichtigste direkte Zugang zum Fluss und von zentraler wirtschaftlicher Bedeutung für den Fernhandel über den Rhein und die Fernstraße nach Norden und Osten. Auch nach Verlust seiner strategischen Funktion für die Sicherung der Stadt vor feindlichen Eindringlingen behielt das Tor bis kurz vor dem Abbruch seine andere wirtschaftliche Funktion als Kontrollpunkt für die in und aus der Stadt transportierten Waren. Letztlich waren es dann gerade die ökonomischen Interessen der Stadt, die den Entschluss zur Niederlegung des Tors herbeiführten. Zwischen Mittelalter und 19. Jahrhundert war das Rheintor bereits mehrere Male in weitaus stärkerem Maße »ohne Nutzen und durch Altherthum verfallen« gewesen als es 1816 als Begründung für den Abbruch charakterisiert wurde.

Tatsächlich war das Rheintor Anfang des 19. Jahrhunderts ein Hindernis für den Handel und den wachsenden Verkehr der Fuhrwerke sowie für die weitere bauliche Entwicklung der Stadt über den mittelalterlichen Mauerring hinaus geworden. Wirtschaftliche Interessen waren es schließlich auch, die verhinderten, dass im Zuge der Flächensanierung um den Neumarkt die letzten erhaltenen Reste des einstmals mächtigen Stadttors dokumentiert oder in Teilen der Nachwelt erhalten wurden. Ein stilisiertes Tor und ein Bronzerelief, gestiftet von der Vereinigung der Heimatfreunde Neuss, verweisen seit 1998 auf den Standort des ehemaligen Rheintores. Im kollektiven Gedächtnis blieb noch bis weit ins 20. Jahrhundert die Erinnerung an das Patronat der Heiligen Anna verwurzelt.⁹⁸ Bis in die Gegenwart ist das geschichtsträchtige Rheintor im Namen des Neusser Stadtviertels, einer Straße und in der Bezeichnung eines Parkhauses präsent ...



li.: Von den Heimatfreunden zu Neuss gestiftetes stilisiertes Rheintor an der Rheinstraße mit Relief von Michael Franke aus dem Jahr 1998, 2016

re.: Mittelalterliche Stadtmauer am Rheintor, 2016 (Stadtarchiv Neuss, Fotos: Jens Metzdorf)

Anmerkungen:

- 1 Joseph LANGE, Neuss in Mittelalter und Neuzeit, in: Neuss im Wandel der Zeiten. Beiträge zur Stadtgeschichte von Peter Stenmans, Joseph Lange, Nicolaus Bömmels, Karl Kreiner und Helmut Gilliam, Neuss 1970, S. 215.
- 2 Stadtarchiv Neuss (StAN), B.01.01, Nr. 41 (Ratsprotokolle 1814–1818), fol. 27 v.
- 3 *Chronica Regia Coloniensis (Annales Maximi Colonienses)*, *Scriptores Rerum Germanicarum in Usum Scholareum ex Monumenta Germaniae Historica*, bearb. von Georg Waitz, Hannover 1880, S. 299.
- 4 Karl TÜCKING, Geschichte der Stadt Neuss, Neuss 1891, S. 189.
- 5 Ebd., S. 22 f.; LANGE, Neuss in Mittelalter und Neuzeit, S. 75 f.
- 6 Rudolf BRANDTS, Das Archiv im Haus Falkenstein in Neuss (= Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, Bd. 2), Neuss 1964, Nr. 76.
- 7 Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der Rheinischen Städte, Kurkölnische Städte, I. Neuss (= Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, Bd. 29), bearb. von Friedrich LAU, Bonn 1911, Nachdruck: Köln 1984, S. *44, Anm. 3 und S. *107.
- 8 Vgl. zur Typologie die nach wie vor grundlegende Studie von Udo MAINZER, Stadttore im Rheinland (= Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Jahrbuch 1975), Neuss 1976, S. 14, 266.
- 9 Erich WISPLINGHOFF, Geschichte der Stadt Neuss von den mittelalterlichen Anfängen bis zum Jahr 1794, Neuss 1975, S. 6 f.
- 10 Für Hinweise zu den wenigen archäologischen Befunden des Rheintores danke ich Sabine Sauer und Dr. Karin Striewe, Stadt Neuss, Amt für Stadtplanung/Abt. Bodendenkmalpflege.
- 11 StAN, B.01.03 (Stadtrechnungen, 1493–1793).
- 12 Vgl. zusammenfassend Jens METZDORF, »Bedrängnis, Angst und große Mühsal« – Die Belagerung von Neuss durch Karl den Kühnen 1474/75, in: Olaf WAGNER / Heiko LAB (Hrsg.), ... wurfen hin die steine / groze und niht kleine ... Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter (= Beihefte zur Mediaevistik, Bd. 7), Frankfurt / Berlin / New York 2006, S. 167–188.
- 13 Christian WIERSTRAET, Die Geschichte der Belagerung von Neuss. Faksimile der Erstausgabe bei Arnold ther Hoernen Köln 1476, Übertragung und Einleitung von Herbert Kolb, Neuss 1974, S. 18 f., Z. 152–179; vgl. auch <http://www.reichsaufgebot.de/die-belagerung-von-neuss-1475/die-geschichte-der-belagerung-von-neuss-1474-1475/das-her-karl-des-kuehnen> (aufgerufen am 5.10.2016).
- 14 WIERSTRAET, Belagerung, Z. 515–529.
- 15 WISPLINGHOFF, Geschichte, S. 109.
- 16 WIERSTRAET, Belagerung, Z. 555–614, 716–759, 1135–1164.
- 17 Ebd., Z. 1415–1419.
- 18 Ebd. 1845–1894. Vgl. auch METZDORF, »Bedrängnis, Angst und große Mühsal«, S. 183 f.
- 19 StAN, A.01, Haupturkundenarchiv (HUA), Nr. 93.
- 20 StAN, B.02.03, Nr. 1425 (»Abbruch des Rheintores«), fol. 18 r u. v.
- 21 Karl TÜCKING, Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in der Stadt Neuss, Neuss 1890, S. 34 f.; Erich WISPLINGHOFF, Geschichte der Stadt Neuss, Teil 4: Das kirchliche Neuss bis 1814, Pfarrverhältnisse und geistliche Institute (= Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, Bd. 10, T. 4), Neuss 1989, S. 107 f.
- 22 Vgl. Joseph Lange, »Mutter der schönen Rose«, in: Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 26. Juli 1950 und ders., »St. Anna [-Kapelle] wurde abgerissen«, in: Kirchenzeitung vom 27. Juli 1958.
- 23 TÜCKING, Kirchliche Einrichtungen, S. 42–44.
- 24 Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Neuss, Jesuiten, Akten 8, fol. 10 f. Das einzig erhaltene St. Anna-Bruderschaftsbuch stammt aus den Jahren 1586 bis 1615 und gelangte in die Hand der Jesuiten, nachdem Erzbischof Ferdinand die Bruderschaft 1616 aufgelöst und alle Einkünfte den Jesuiten zugewiesen hatte.
- 25 StAN, B.01.01, Nr. 25 (Ratsprotokolle 1692–1703), fol. 244 r. Der Rat beschloss am 28. Januar 1700, die Kette mit den übrigen wertvollen Kirchenutensilien in der Stadtsakristei zu verwahren und den Nachbarn für die Prozessionen zukommen zu lassen.
- 26 WISPLINGHOFF, Geschichte, S. 111.
- 27 StAN, B.01.03, Nr. 1 (Stadtrechnung 1493/1494).

- 28 WISPLINGHOFF, Geschichte, S. 650, weist darauf hin, dass die Summe dem Tagesverdienst eines Maurermeisters von 3,5 und eines Gesellen von 4,5 Tagen entspricht, wobei die somit erreichte Tagesleistung von 280 bzw. 220 verarbeiteten Steinen kein besonders leistungsstarkes Ergebnis darstelle.
- 29 Dies geht aus einem urkundlich geschlossenen Vergleich zwischen dem Bürger Johann Visschel und seiner Frau Styngen auf der einen und der St. Sebastianusbruderschaft auf der anderen Seite hervor. Demnach wurde die von der Bruderschaft zu zahlende Jahresrente für eine Hofstätte am Rheintor erheblich herabgesetzt, da sie wegen der Zerstörung des Hauses nicht mehr in vollem Umfang zu erheben war. StAN, A.01, Haupturkundenarchiv (HUA), Nr. 93.
- 30 LAU, Quellen, S. 58*.
- 31 LAU, Quellen, III, Nr. 1, S. 424: »Porzener an S. Quirinsporzen«.
- 32 LAU, Quellen, S. 96*, Anm. 9.
- 33 StAN, B.01.01, Nr. 2 (Ratsprotokolle 1530–1563), fol. 34 r.
- 34 Zitiert nach LAU, Quellen, II, Nr. 222, S. 307.
- 35 StAN, B.01.02, III A5 (»Eid- und Bürgerbuch 1711–1796«), Nr. 13, fol. 13 r. fol. 44r.
- 36 LAU, Quellen, II, Nr. 242, S. 331.
- 37 StAN, B.02.01, Nr. 2005, fol. 91 v.
- 38 LAU, Quellen, II, Nr. 242, S. 332.
- 39 Ebd., S. 58*, 66*.
- 40 WISPLINGHOFF, Geschichte, S. 651–657.
- 41 Zur Vorgeschichte der Eroberung der Stadt durch Truchsessische Truppen vgl. WISPLINGHOFF, Geschichte, S. 122–129, und ausführlich Helmut GILLIAM, Die Bedeutung des Kölner Krieges für die Stadt Neuss (= Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, Bd. 5), Neuss 1968, S. 3–32.
- 42 Das Buch Weinsberg, Kölner Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert, bearb. von Friedrich LAU, Bonn 1897, Bd. 3, S. 268.
- 43 LANGE, Neuss in Mittelalter und Neuzeit, S. 125 f.; GILLIAM, Kölner Krieg, S. 36–38, 45 f.
- 44 Ebd., S. 53, 59 f.
- 45 WISPLINGHOFF, Geschichte, S. 136 f.
- 46 Famiano STRADA, De Bello Belgico: ab initio Praefecturae Alexandri Farnesii Parmae Placentiaeque ducis III anno 1578 usque ad annum 1590, Rom 1650, dec. II, S. 431.
- 47 WISPLINGHOFF, Geschichte, S. 137.
- 48 Ebd., S. 137 f.; GILLIAM, Kölner Krieg, S. 62–65.
- 49 WISPLINGHOFF, Geschichte, S. 141–150; GILLIAM, Kölner Krieg, S. 80–98.
- 50 WISPLINGHOFF, Geschichte, S. 657.
- 51 Ebd., S. 658–660.
- 52 Zur hessischen Besetzung im Dreißigjährigen Krieg vgl. Stefanie FRAEDRICH-NOWAG, Das lange Warten auf die Freiheit. Neuss und der Westfälische Frieden 1648, in: Novaesium 2013, S. 57–78.
- 53 TÜCKING, Geschichte, S. 144 f.
- 54 FRAEDRICH-NOWAG, Warten auf die Freiheit, S. 68.
- 55 StAN, B.01.01, Ratsprotokoll XIV, S. 59.
- 56 FRAEDRICH-NOWAG, Warten auf die Freiheit, S. 67.
- 57 Jens METZDORF, Faustpfand des Sonnenkönigs. Neuss, Kurköln und Frankreichs Angriff auf die Niederlande 1672, in: Neusser Jahrbuch 2001, S. 11–25.
- 58 Zitiert nach METZDORF, Faustpfand, S. 22.
- 59 WISPLINGHOFF, Geschichte, S. 164; TÜCKING, Geschichte, S. 166.
- 60 Ebd., S. 183.
- 61 Erich WISPLINGHOFF, Neuss unter französischer Herrschaft 1794–1813 (Geschichte der Stadt Neuss, Teil 2 = Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, Bd. 10, Teil 2), Neuss 1987, S. 106 f.
- 62 StAN, B.02.03, Nr. 1432, fol. 45.
- 63 Vgl. Udo MAINZER, Die baukünstlerische Stellung des Neusser Obertoers innerhalb der Stadtarchitektur des Rheinlandes, in: Neusser Jahrbuch 1976, S. 14–19, und Jens METZDORF, Würdiges Entree und wehrhafte Befestigung der Stadt. Zur Geschichte des Neusser Museumsstandortes, in: Neue Wände braucht die Kunst, Ausstellungskatalog des Clemens-Sels-Museums Neuss, hrsg. v. Christiane Zangs im Auftrag der Stadt Neuss, Neuss 2003, S. 14–21.

- 64 Zahlen nach Wilhelm ENGELS, Geschichte der Stadt Neuss, Teil 3 : Die preußische Zeit 1814/15 bis 1945 (= Schriftenreihe der Stadt Neuss, Bd. 10, T. 3), S. 383.
- 65 Ebd., S. 183.
- 66 Zu Caspar und Stephan Hermkes vgl. Clara Bettina SCHMIDT, Michael Leydel. Ein Architekt bürgerlichen Bauens in der Zeit der Aufklärung (= Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, Bd. 17), Wuppertal 1997, S. 172–180 und S. 180–186.
- 67 StAN, B.01.01, Nr. 41 (Ratsprotokolle 1814–1818), fol. 27 v.
- 68 StAN, B.02.03, Nr. 1425, fol. 13–16.
- 69 Ebd., fol. 17–20.
- 70 Walter DICKMANN, Die bauliche Entwicklung der Stadt Neuß seit dem Ende der kurkölnischen Zeit, maschinenschriftliche Diss., Düsseldorf 1944, S. 52.
- 71 Vgl. Sonja GEURTS, »Zur Verschönerung der Stadt [...] allseitig gewünscht«. Die Entstehung der öffentlichen Spaziergänge in Neuss, in: Novaesium 2006, S. 163–177.
- 72 StAN, B.01.01, Nr. 41 (Ratsprotokolle 1814–1818), fol. 27 v.
- 73 StAN, B.02.03, Nr. 1425, fol. 20.
- 74 Vgl. LANGE, Neuss in Mittelalter und Neuzeit, S. 215 f.; ENGELS, Geschichte, S. 183.
- 75 StAN, B.01.01, Nr. 41 (Ratsprotokolle 1814–1818), fol. 27 v.
- 76 StAN, B.02.03, Nr. 1425, fol. 1.
- 77 StAN, B.01.01, Nr. 41 (Ratsprotokolle 1814–1818), fol. 27 v. – 28 r.
- 78 StAN, B.02.03, Nr. 1425, fol. 4.
- 79 Ebd., fol. 13–16.
- 80 Ebd., fol. 15.
- 81 Ebd., fol. 18 r. und v.
- 82 StAN, B.02.03, Nr. 1425, fol. 8.
- 83 LANGE, Neuss in Mittelalter und Neuzeit, S. 216.
- 84 Vgl. GEURTS, »Zur Verschönerung der Stadt«, S. 163–177.
- 85 StAN, B.02.03, Nr. 2157.
- 86 ENGELS, Preußische Zeit, S. 30 und 411.
- 87 StAN, B.02.03, Nr. 1546, fol. 12.
- 88 Vgl. StAN, D.04.L.04, K.1.6.2 ; Joseph LANGE, »St. Anna, Patronin sozialer Tat«, in: Kirchenzeitung vom 3. August 1958.
- 89 StAN, B.02.03, Nr. 1995 (»Acta den von dem Fabricanten Theodor Linden nachgesuchten Bauplatz am Rheintore betreffend«), fol. 1.
- 90 StAN, B.02.03, Nr. 2157, fol. a und b.
- 91 StAN, B.02.03, Nr. 1517. Vgl. auch Ratsprotokoll vom 26. Februar 1842, StAN, B.01.01, Nr. 45 (Ratsprotokolle 1836–1843).
- 92 LANGE, Neuss in Mittelalter und Neuzeit, S. 219.
- 93 StAN, B.02.03, Nr. 1500 (»Pflasteranlage zwischen den Krahen und dem Rheintor«). Vgl. auch StAN, B.02.03, Nr. 2023 (»Acta betreffend die sogenannte Maikammer und deren Wiederabtretung an die Stadt«). Die »Maikammer« war ein schmales Gartengrundstück mit »Sommerhäuschen« unterhalb von Marienberg und oberhalb der Stadtmauer zwischen der Einmündung der Batteriestraße (heute: Einmündung Glockhammer) und dem Rheintor.
- 94 StAN, Bibliothek, K12d/6, Ideenwettbewerb »Neumarkt«. Neuss am Rhein. 1. Juni – 30. November 1963, hrsg. von der Stadt Neuss, S. 11.
- 95 Schreiben des Stadtarchivs an Stadtdirektor Walter Paul vom 2. August 1968, StAN, D.04.L.04 (Nachlass Joseph Lange), vorläufig erschl. Stadtbildpflege / Denkmäler, Karton 2, Nr. 3.
- 96 Ebd., Schreiben des Stadtarchivs an Stadtdirektor Walter Paul vom 7. Juli 1969.
- 97 Für freundliche Hinweise und Auszüge aus dem Jahresbericht der Bodendenkmalpflege 1998 zu den letzten Grabungen im Bereich des Rheintores danke ich Sabine Sauer, M.A. und Dr. Karin Striewe vom Amt für Stadtplanung / Abteilung Bodendenkmalpflege der Stadt Neuss.
- 98 Als 1862 eine Kapelle für das 1855 gegründete Waisenhaus (seit 1927 Kinderheim St. Anna) an der Rheinstraße errichtet wurde, wählte man ebenfalls die heilige Anna als Patronin, in diesem Fall als Beschützerin der Frauen und Mütter. Vgl. Joseph LANGE, »Die St.-Anna-Kapelle an der Rheinstraße«, in: Kirchenzeitung vom 1. Juli 1962.